

St. Ulrich in der Steiermark

Von P. Leopold Grill SOCist.

Drei ein großes Ganzes bildenden Themenkomplexen hat Dr. P. Leopold Grill SOCist., der als Niederösterreicher in die steirische Zisterze Rein trat und am heurigen Dreikönigstag das siebzigste Lebensjahr vollendete, das forschersiche Bemühen vieler Jahrzehnte gewidmet. Einmal der mittelalterlichen Geschichte seines Ordenshauses (Das Traungauerstift Rein, 1932) in weitem Umfang. Hervorgehoben seien besonders die Erforschung des mittelalterlichen Netzes von Reiner Wirtschaftshöfen (Grangien), die durch Grabungen unterstützte Rekonstruktion des alten Klosters, wertvolle Beiträge zur Frage der sagenumwobenen Runaburg und zur Geschichte der Wallfahrtskirche von Straßengel. Für die das ganze Wirken P. Leopolds durchdringende Verbindung von lebendiger Geschichtspflege und Seelsorge zeugt u. a. die Wiederaufnahme des alten Brauches der Reiner Gnadenschlüssel. Zu den vielen Aufsätzen und Abhandlungen, in denen P. Leopold Probleme der Geschichte des Zisterzienserordens insbesondere im Zeitalter und um die Person des hl. Bernhard von Clairvaux behandelte, leitet über die Biographie des großen Wohltäters von Rein, „Erzbischof Eberhard I. von Salzburg“ (1964). Für alle den engeren landesgeschichtlichen Rahmen übergreifenden Arbeiten kamen ihm jahrelange Aufenthalte in Frankreich und weite Reisen

⁶ Vielleicht mit einer Ausnahme. Im Hause Herrengasse 8 (heute Prešernova ul.), dem alten Haas-Haus, lebte um 1900 in bescheidenen Verhältnissen ein alter Malermeister Haas, der aber einige Jahre später starb oder wegzog. Ob er ein Nachkomme der im 18. Jh. in Pettau florierenden Familie Haas war, konnte ich nicht feststellen.

⁷ Krajevni leksikon Dravske Banovine (Ortslexikon der Drau-Banscheft). Laibach 1937, S. 398.

zugute. Mittelpunkt einer dritten Gruppe von Studien ist der größte Geschichtsschreiber des deutschen Mittelalters, der Zisterzienser-Bischof aus babenbergischem Geblüt Otto von Freising, dessen Gebeine P. Leopold bei Grabungen in den Ruinen der Abtei Morimond feststellen und in die Heimat zurückführen konnte.

Die steirische Geschichtswissenschaft verdankt dem auch außerhalb des Landes bekannten gelehrten Ordensmann wertvolle Erkenntnisse und Anregungen. Den Glückwünschen zu seinem Geburtstag verbindet sich die Hoffnung, Kraft und Gesundheit mögen ihm erlauben, seine Forschungen erfolgreich weiterzuführen und noch lange getreu dem Ausspruch seines Ordensvaters St. Bernhard zu wirken: *Caritas risus est, quia hilaris est.*

Helmut Mezler-Andelberg

In die Lebenszeit des hl. Ulrich oder Udalrich von 890 bis 973 fällt der Untergang des karolingischen Österreich durch die magyarischen Nomaden, aber auch dessen Neuerstehen infolge der siegreichen Schlacht am Lechfeld bei Augsburg. Allerdings in den Grenzzonen, nämlich der Mark an der Donau im späteren niederösterreichischen Gebiet, wie auch der Mark an der Mur südlich davon, dem Kerngebiet der sich bildenden Steiermark, gingen kriegerische Angriffs- und Vergeltungszüge weiter. Zu dem entscheidenden Sieg vor den Mauern seiner Bischofsstadt Augsburg am Laurentiustag, dem 10. August 955, trugen der Heldenmut und die tiefe Frömmigkeit Ulrichs aus dem Hause der Grafen von Dillingen wesentlich bei.

Der Nachwelt überlieferte sein zeitgenössischer Biograph ein sehr imponierendes und für die Zeitlage entsprechendes Bild: Hoch zu Roß, umschwirrt von den feindlichen Wurfgeschossen und Steinen, leitete er, nur mit der Stola umhangen, ohne Sturmhaube, Panzer und Schild die kriegerische Verteidigung gegen die Ungarn.¹ Das wirksame Gottvertrauen dieses geistlichen Fürsten beschreibt zweihundert Jahre später dessen verwandter Amtsgenosse, der Zisterzienserbischof Otto von Freising, in seiner Weltchronik folgendermaßen: „Im Jahre 955 seit des Herren Menschwerdung fiel das ganz wilde Volk der Ungarn in unzählbaren Scharen ein, bedeckte nach Art der Heuschrecken das ganze Land und gelangte bis gegen die Stadt Augsburg am Lech, der damals der verehrungswürdige und Gott wohlgefällige Priester Ulrich vorstand. Ihnen trat der ruhmreiche König entgegen, auf des Gottesmannes Zuspruch hin sich mehr auf den Glauben als auf die Waffen verlassend. Er warf genannte Barbaren mit solcher Kraft nieder, daß dieses allermenschlichste Volk nicht nur seitdem nicht mehr in das Reich einzufallen wagte, sondern auch in seiner Hoffnungslosigkeit daran dachte, das eigene Land durch Wälle und Palisaden an sumpfigen Orten zu sichern.“² Es war also ein Sieg heldenhafter Frömmigkeit, die sowohl die

¹ MGSS IV 390. Der Verfasser dieser ältesten Vita sancti Udalrici ist ein Zeitgenosse aus der Umgebung des Bischofs, der spätere Augsburger Dompropst Gerhard.

² Otto Frisingensis, Chronica sive Historia de duabus Civitatibus VI, 20, ed. Lammers 1960, S. 462.

Magyaren zur Selbsthaftigkeit zwang wie auch deren Nachbarn zu erfolgreichem Widerstand bei Sicherung ihrer Grenzen anspornte. Mit der einsetzenden Wiederbesiedlung weihte man neuzuerrichtende Kirchen dem Andenken des schon immer verehrten altchristlichen Märtyrers Laurentius, an dessen Kalendertag die Entscheidungsschlacht gewonnen wurde.³ Aber auch einen neuen Heiligen würdigte man der Ehre der Altäre, nämlich den darum ganz besonders verdienten Bischof Ulrich. Er war ja schon zwanzig Jahre nach seinem Tode, am 4. Juli 973, überhaupt als erster Heiliger in Rom selbst kanonisiert worden. Wenn er auch waffenlos im Vertrauen auf Gott den Widerstand gegen den Feind organisierte, ließ er es dennoch nicht an der Befestigung seiner Stadt Augsburg wie auch der Burg Menchingen fehlen. So verehrte man ihn nicht nur an seiner vielbesuchten Grabstätte zu St. Ulrich und Afra in Augsburg selbst, sondern auch weit darüber hinaus, zunächst besonders als Schutzpatron in Wehrkirchen und Burgkapellen.

Im südlichen Teil der Weststeiermark steht seit frühester Zeit des Christentums eine Kirche, die anfangs zu Ehren des Evangelisten Markus als Urfarre zur Bekehrung der Alpenlawen vom Patriarchat Aquileia errichtet worden war. Mit der Wiederbesiedlung durch das Hochstift Salzburg nach dem entscheidenden Siege über die Ungarn wurde dieser älteste pfarrliche Mittelpunkt eine Wehrkirche, aber nunmehr dem heiligen Ulrich geweiht. Man nannte deshalb diese weststeirische Kulturzelle am Ostfuß der Koralpe Ulrichsberg. Das Kirchlein auf dieser ehemaligen befestigten Anhöhe ober Frauenthal wird heute noch mit Liebe betreut, obwohl seine strategische Bedeutung schon Mitte des 11. Jahrhunderts auf die neuerbaute Burg Deutsch-Landsberg übergegangen war und der Pfarrsitz von Ulrichsberg nach Groß-St. Florian verlegt wurde.⁴ Einst verlief über den Rücken des Ulrichsberges der Handelsweg zum Radlpaß im Süden. Zu dessen Hut diente im Gebiet von „Radelach“ wieder eine ehemalige Burganlage auf der Anhöhe, St. Ulrich in Greith, im Mittelalter auch St. Ulrich im Ybanswalde genannt.⁵ Die Entwicklung der ursprünglich zur Pfarre Eibiswald gehörigen Burgkapelle zur selbständigen Pfarrkirche, in westlicher Richtung von der Mutterpfarre gegen Arnfels zu gelegen, läßt sich verfolgen. Der Ort hieß später auch

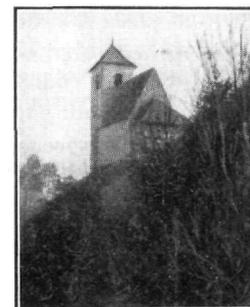
³ H. J. Mezler-Andelberg, Alte Laurentiuskirchen, in: Festschrift Popelka 1960, 246 f.

⁴ K. Bracher, Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte des Laßnitztales, in: ZHVSt 47/1957, 64 ff. — Ders., Zur ältesten Geschichte der Urfarre St. Florian an der Laßnitz, in: Bl. f. Hk. 46/1972, 131 ff. Der Name des Kirchenpatrons ging auf den zugehörigen Hof und auf das jeweilige Rittergeschlecht daselbst über. Der Gutsverwalter nannte sich 1144 Poppo von St. Ulrich. Er wurde der Stammvater des salzburgischen Ministerialengeschlechtes der *Ulricher* und dessen Zweiges, der *Landsberger* (a. a. O., S. 135).

⁵ R. Baravalle, Burgen und Schlösser der Steiermark, 1967, S. 73. In der Tat erkennt man gerade die Lage der Kirche als wichtigen strategischen Punkt mit Weitsicht in das Koralpengebiet und hauptsächlich auf die einstens überaus stark frequentierte Radlpaßstraße südlich gegenüber. Die noch slawische Benennung Ybanswald weist wohl auf das benachbarte St. Johann hin. Unter den Lehensgütern, welche die Herren von Pettau von den Salzburger Erzbischöfen zu Lehen hatten, scheinen auch solche „in Ybanswald an dem Vlrchsperg“ auf. (Abschrift in der Pfarrechronik St. Ulrich im Greith aus dem Lehensverzeichnis des Landesarchives aus den Jahren um 1430.)

St. Ulrich in der Kopreinig, nach einem unter der Turmkapelle einst bestehenden Schloß. Der Rodungsname könnte die Erinnerung wachrufen, daß die Zisterzienser von Rein auf Neubrüchen am südsteirischen Radelberg vier Dörfer entstehen ließen.⁶

Das Stift Rein in der Mittelsteiermark erweist sich als althistorischer Mittelpunkt der Ulrichsverehrung. Ein sehr aufschlußreiches Beispiel ihres Entstehens und ihrer Weiterentwicklung bis auf die Gegenwart bietet der Ulrichsberg auf der Anhöhe oberhalb des Zisterzienserstiftes. Auf diesem spornartigen Ausläufer des Hohen Plesch stand nämlich um das Jahr 1050 schon eine feste Burg mit einer Kapelle, die dem heiligen Ulrich geweiht war.⁷ Trotz des Verschwindens der Festung gegen die einstens von Osten drohenden feindlichen Einfälle blieb an der Stelle der Burgkapelle die Verehrung des Schutzheiligen erhalten. Es wird nämlich schriftlich überliefert, daß die christlichen Umwohner die gewohnte Verehrung ihres Schutzheiligen in einem hölzernen Notbau genau an der Stelle der alten Kapelle ständig fortsetzten. Schließlich trug der Reiner Abt Hermann Molitor 1453 der Volksfrömmigkeit voll und ganz Rechnung. Er ließ am Standort der ursprünglichen Burgkapelle anstatt des darauf errichteten hölzernen ein gotisches Bergkirchlein aus Stein erbauen, das wie einst die Burg das weithin sichtbare Wahrzeichen von



Rein geworden ist.⁸ Deren Weihe ergab ein ganz einmaliges europäisches Ereignis in der Geschichte der Steiermark, nämlich ein letztes Aufleuchten der Reich-Gottes-Einheit der Spitzenmächte von Kirche und Staat im Abendland, wofür der heilige Ulrich sich ein halbes Jahrtausend vorher heiß bemüht hatte. Es ergoß sich ein ganz ungewöhnlich großer Menschenstrom am Ulrichstag, dem 4. Juli 1453, zur Konsekration des neuerbauten Bergheiligtums nach Rein. Dafür hatte sich Kaiser Friedrich III. seinen vertrauten Geheimsekretär Aeneas Silvius Piccolomini, den feingebildeten In-

itiator des Humanismus in unseren Landen erbeten, der wenige Jahre nachher als Pius II. römischer Papst werden sollte.⁹ Mit dem Kaiser,

⁶ L. Grill, Die Grangien der steirischen Cisterze Rein, in: Bericht über den zehnten österreichischen Historikertag in Graz, 1970, S. 178 nach StUB II, n. 122.

⁷ Ders., Runaburg und Turmberg/Ulrichs- und Kalvarienberg in Rein, in: Mitteilungen des steirischen Burgenvereines, 14/1972, S. 23—41 m. Abb.

⁸ A. Lang, Beiträge zur Kirchengeschichte der Steiermark und ihrer Nachbarländer aus römischen Archiven, Graz 1903, S. 129, Nr. 23: Supplik der vom 18. Mai 1453 gewährten Bewilligung zu St. Peter in Rom, daß Abt und Konvent von Rein die hölzerne Kapelle auf dem Ulrichsberg niederreißen dürfen, um eine neue aus Stein für die Christgläubigen zu erbauen.

⁹ A. Weiss, Aeneas Sylvius Piccolomini als Papst Pius II., Sein Leben und Einfluß auf die literarische Kultur Deutschlands, 1897, S. 158 f., Nr. 50, Brief vom 10. Juli 1453: „...rogante cesare abbati Runensi ecclesiolam quandam consecravi, de qua puto rumorem audieritis, quia archidiaconus de Grauelino pretendit se lesum; sed abbas habet licenciam sedis apostolice, itaque non curo suas querimonias.“ Den Archidiakon von Gratwein aus der Familie Kornmesser von Bruck suchte nachträglich Kaiser Friedrich III. durch eine Schenkung an die Pfarrpfünde zu beschwichtigen; Lang, a. a. O., S. 129 nach Birk, Archiv f. österr. Geschichte 10, S. 187/8, n. 34 u. 35.

der erst über ein Jahr vorher in Rom zum weltlichen Oberhaupt der Christenheit gekrönt worden war, kam auch seine jungangetraute Gemahlin Eleonore von Portugal zu diesem Gipfeltreffen. Das nunmehr im Zuge der Restaurierung eingesetzte Altarbild hält dieses Ereignis im Bergheiligtum fest.¹⁰

Die Herren von Rein, die in ihrer Burgkapelle das Patrozinium Sankt Ulrich wollten, standen in verwandtschaftlichen Beziehungen zu den Eppensteinern und durch diese zum Verwandtschaftskreis dieses Heiligen über die Nachkommenschaft von dessen Bruder Diepold, der in der Befreiungsschlacht am Lechfeld sein Leben hingegeben hatte.¹¹ Der letzte Eppensteiner, Herzog Heinrich III. von Kärnten, der auf Grund dieser Familientradition einen Bruder namens Ulrich hatte, den er auf den Patriarchenstuhl von Aquileia erhoben sah, stattete im Jahre 1103 das Benediktinerstift St. Lambrecht fürstlich aus.¹² Unter den Zeugen dafür figuriert nach Graf Waldo von Rein der gleichfalls Hochfreie *Gerhoch de Treuisse*.¹³ Diese Trafösser besaßen einen Wehrbau auf einem Hügel steil über der Mur südlich von Bruck in der ehemaligen Grafschaft Leoben, von der Waldo seinen Grafentitel führte. Der wuchtige Kirchturm in Kirchdorf gegenüber Pernegg war in seinem Untergeschoß als ältestes Gotteshaus zu Ehren des hl. Ulrich konsekriert worden.¹⁴ Über den Bergsattel von hier in das obere Murtal nach dem Knie dieses steirischen

¹⁰ L. Grill, Eine bedeutsame Kirchweihe auf dem Ulrichsberg in Rein: Zum 1000jährigen Gedenken des Todes des hl. Bischofs Ulrich von Augsburg, Festgabe Rein 1973, illustriert. — Ders., Ein Mittelpunkt uralter St.-Ulrichsverehrung, Marienbote des Stiftes Rein, 29 (1972), Nr. 2.

¹¹ Genealogie des altbayerischen Adels im Hochmittelalter in 51 genealogischen Tafeln mit Quellennachweisen von Franz Tyroller, S. 181 f., in: W. Wegener, Genealogische Tafeln zur mitteleuropäischen Geschichte, Göttingen 1969.

¹² MGSS V, 301. Bertholdi Annales bezeichnen ihn auch als Blutsverwandten Kaiser Heinrichs IV., der ihn zum Abte von St. Gallen machte und auf den Patriarchenstuhl von Aquileia beförderte. Dazu: Patriarch Udalrich (1086—1121) bei A. Gawlik, Intervenienten und Zeugen in den Diplomen Kaiser Heinrichs IV. (1056—1105), in: Münchner Hist. Studien 7/1970.

¹³ StUB I, 111, Nr. 95. — Zur Verwandtschaft der Herren von Rein zu den Eppensteinern, die jedenfalls auch zu dem Patrozinium St. Ulrichs im Raume der Runaburg auf dem Ulrichsberg in Rein beitrug, siehe auch: L. Grill, Brixener Besitz in der Steiermark, Nikolaus-Grass-Festschrift, Innsbruck 1973.

¹⁴ K. Klamminger, Pfarre und Pfarrkirche, in: 500 Jahre Frauenkirche Pernegg, S. 5 ff. Die Kapelle im Untergeschoß des wuchtigen Turmes zu Ehren des hl. Udalrich ist konsekriert, während die später dazugebaute Kirche zu Ehren des hl. Maximilian nur benediziert ist. Der Turm in seiner heutigen Stilform gehört allerdings der Frühgotik an. „Wahrscheinlich war er anfangs freistehend“ (Klamminger, S. 7). Als anfänglicher Beobachtungs- und Wachturm beherbergte er wahrscheinlich in einer ersten Bauform im 11. Jahrhundert eine St.-Ulrichs-Kapelle oder war er überhaupt wie am Ulrichsberg in Rein die ursprüngliche Kapelle im Burgstall der Trafösser. Nach Baravalle, a. a. O., S. 45: „Auf dem Hügel der Pfarrkirche, der mit dem aufsteigenden Bergland durch eine tiefe Einsattelung verbunden ist, befand sich ein Wehrbau. Von den freien Edlen der Trafösser, die ihn besaßen, hat man im späteren 12. Jahrhundert keine Nachrichten mehr.“ Ein bedeutender Vertreter dieses Geschlechtes, wahrscheinlich ein Sohn des genannten Gerhoch, war noch um die Mitte des 12. Jahrhunderts der Stiftsdechant Leopold von Traföß des 1140/1142 gegründeten Augustiner-Chorherrenklosters Seckau, den Erzbischof Eberhard I. von Salzburg in der ersten Dezemberhälfte 1163 zum ersten Propste in Vorau einsetzte. Dazu: L. Grill, Erzbischof Eberhard I. von Salzburg, 1964, S. 73, mit Abbildung dieses Gründungsvorganges auf einem Barockgemälde des Kapitelsaales von Vorau.

Hauptflusses in Bruck gelangt man in das Utschtal, das nach dem Ulrichskirchlein auf dem talsperrenden Hügel seinen Namen erhalten hat. Darnach benannte sich auch das Rittergeschlecht der Utscher, die das Fischsymbol des hl. Ulrich im Wappen führten.¹⁵ Nordöstlich davon tritt uns im Mürztal Graf Waldo von Rein als erstbekannter Lehensinhaber des Herzogs von Kärnten entgegen. Eine Filialkirche St. Ulrich befindet sich in dem Mürzhofen gegenüberliegenden Stanzertal. Die Baubefugnis dafür gab Aeneas Silvius auf Verwenden Kaiser Friedrichs III. Das erklärt dieses Papstkandidaten Brief aus Graz vom 21. Juli 1453 nach dem großartigen Weihefest in Rein.¹⁶

In dem ersten Fürstbischof Ulrich von Augsburg sah der erste Reichsbischof aus dem Orden von Cîteaux, Otto von Freising, ein Vorbild. An sein Bistum war bereits das Wölztal 1007 als königliche Schenkung verliehen worden. Ungefähr in der Mitte zwischen der oberen Mur und der heute noch ummauerten ehemals bischöflichen Stadt Oberwölz liegt die Pfarre Schönberg mit einer Ulrichskirche, die bereits 1358 genannt wird.¹⁷ Sie ist daher noch älter. Westlich von Oberwölz gegen die salzburgische Landesgrenze gibt es zunächst die Filialkirche St. Ulrich in der Pfarre Krakaudorf und nachher die spätere Pfarrkirche Krakaubene mit dem gleichen Patrozinium.¹⁸ Der Kult des hl. Ulrich, der Schüler der berühmten Benediktinerabtei St. Gallen war, fand auch zu Admont im oberen Ennstal stets liebevolle Pflege. In der stiftlichen Pfarre Kammern steht auf lieblicher Anhöhe umrahmt von hohen Bergkuppen das Ulrichskirchlein in Seiz. Es weist neben einem alten romanischen Teil eine spätgotische Anlage auf. Über dem Eingang hängt ein Ölgemälde aus der

¹⁵ H. Ebner, Burgen und Schlösser im Mürztal und Leoben, in: Steiermarks Burgen und Schlösser 2/1965, S. 177 f. „Utsch schon 1148 als Vttes bezeugt . . . Als Standorte der Burg kämen die Meierhöfe ob St. Ulrich und zu St. Ulrich sowie die Gegend ‚Purckstal‘ in Betracht.“ (S. 178.) — F. Kraus, Die eiserne Mark, Eine Wanderung durch das steirische Oberland, 1/1892, S. 219.

¹⁶ Weiss, a. a. O., S. 286 f. Es handelt sich um die Erlaubnis zum Bau einer Kapelle zu Ehren des hl. Leonhard, den Kardinal Nikolaus Cusa auf seiner Durchreise verboten hatte. Es wurde eine Stätte der Verehrung des hl. Leonhard und des hl. Ulrich als Hauptpatron, der schließlich für den Namen der Kirche den Ausschlag gab.

¹⁷ H. Pirchegger, Erläuterungen zum Histor. Atlas der Alpenländer, 1/1940, S. 59. Akad. Maler Fr. Weiß entwarf die Ulrichsfenster-Darstellung.

¹⁸ Nicht nur hier in Obersteiermark, sondern auch in Oberkrain erweist sich das oberbayrische Bistum Freising als Strahlungspunkt der St.-Ulrichs-Verehrung. Vier Kilometer nordwestlich des freisingischen Bischoflak (Skofja Loka) steht die Ulrichskirche Sveti Vrh auf einer Anhöhe von 678 m vor dem Kreuzberg. Die gotischen Fresken aus der Zeit um 1500 bringen u. a. mit der Darstellung des Fischwunders des hl. Ulrich auch die Bärenlegende des hl. Korbinian, Bischofs der Gründungszeit des Bistums Freising. (F. Stelé, Slikastvo v Sloveniji od 12 do 16 sto Letja, passim, Abb. 186, S. 252, Bischof Ulrich übergibt einem Boten in Gegenwart des Bischofs Konrad von Konstanz ein Stück Fleisch. Abb. 187, S. 253, Bischof Korbinian zwingt den Bären, der ihm sein Pferd auffraß, sein Gepäck weiter gegen Rom zu tragen.) — Im Todesjahre 973 des hl. Ulrich widmete Kaiser Otto II. Bischoflak an Bischof Abraham von Freising. So fällt also das 1000jährige Todesgedenken des hl. Ulrich mit der 1000-Jahrfeier dieses ehemaligen Freisinger Gutsbesitzes zusammen. 15 km südlich von Bischoflak liegt oberhalb von Zaklanec ebenfalls eine Kirche Sveti Vrh. Weiter westlich in Richtung Görz ist die Friedhofskirche von Dolmein aus dem 15. Jahrhundert, aber mit älteren Bauresten, ebenfalls dem hl. Bischof von Augsburg geweiht. (Freundliche Mitteilung von Ing. Heinrich Sturm, Graz.)

Mitte des 17. Jahrhunderts. Es stellt den hl. Ulrich in bischöflichem Ornat dar, dem ein Engel das siegreiche Kreuz übergibt, während vor den Toren der Stadt Augsburg die Ungarn anstürmen.¹⁹ Aus unserer Zeit stammt in der Ulrichskirche in der Oststeiermark am Kūlml ein Riesenfresko mit der siegreichen Ungarnschlacht am Lechfeld, das an die Rückwand über der Orgelbrüstung von Meister Stübinger gemalt wurde.²⁰ Man fühlt sich von der Bedeutung dieser Geburtsstunde Österreichs auf dieser strategisch so günstigen Anhöhe, die deutlich erkennbar als Fluchtburg diente, lebhaft beeindruckt.²¹ Noch näher der einstmaligen feindlichen Grenze lag weiter im Süden davon bei Fürstenfeld ebenfalls eine Ulrichskirche, die aber 1809 abgebrochen wurde. Sie ist bei einem daneben errichteten, dem Landesfürsten gehörenden Adelssitz mit offensichtlicher Absicht dem Ungarnsieger geweiht gewesen. Herzog Friedrich II., der Babenberger mit dem Beinamen der Streitbare, ließ das Gut durch seinen außerehelichen Bruder Leopold von Blumau dem geistlichen Ritterorden der Johanniter übergeben.²² An den hochadeligen, reichsfürstlichen Kirchenpatron von einstmalig erinnert heute noch ein Ulrichsbründl mitten im Walde.²³ Ober einem Ulrichsbrunnen mit einer spätgotischen Statue des Heiligen aus Stein befindet sich im Verteidigungsgelände östlich des Grazer- und Leibnitzerfeldes eine Filialkirche St. Ulrich. Zu ihrem Aufbau verwendete man Werksteine von dem weiter südlich davon gelegenen Schloß Waasen. Hier haben wir es mit einem Mittelding von Burgkirche

¹⁹ A. Krause, *Andenken und Kult des hl. Ulrich in der Benediktinerabtei Admont*, Sonderdruck 1954/55, S. 28 ff. Die Kirche zu Seiz gehörte früher zu dem Nonnenkloster der Benediktinerinnen von Göß und war dem hl. Martin geweiht. Es fand auch hier ein Patroziniumswechsel statt, denn schon 1418 heißt es bereits St. Ulrich in Seiz. Mit 1. Dezember 1498 kam das Kirchlein mit der Inkorporation der Pfarre Kammern an das Stift Admont. So wurde es seelsorglich Filiale von Kammern, doch besitzrechtlich blieb es weiter mit Göß verbunden. Endgültig fiel die St.-Ulrichs-Kirche erst nach der Aufhebung der Gösser Frauenabtei an Admont (S. 29 f). Der Autor bringt S. 33, Anm. 31, eine allerdings sehr mangelhafte Übersicht der steirischen Ulrichsstätten. So sind St. Ulrich in der Pfarre Wies und die Pfarrkirche St. Ulrich in Greith nicht verschiedene Orte. Ebenso handelt es sich bei St. Ulrich in der Pfarrei Heiligenkreuz am Wasen und St. Ulrich am Wasen in der Pfarre Allerheiligen bei Herbersdorf nur um Anteile des gleichen Ortes an verschiedenen Pfarreien, wie dies aus dem Diözesanschematismus klar hervorgeht.

²⁰ Chefredakteur Dr. Manfred Jasser machte sich um die Restaurierung dieser Kirche sehr verdient.

²¹ F. Grell, *Die Verehrung des heiligen Ulrich von Augsburg im heutigen Österreich und in Südtirol*, Salzburg 1963, S. 75: „Anger bei Weiz, auch St. Ulrich am Kulm südlich von Anger, Ulrichskapelle 1419 genannt, Kultgegenstand Sankt Ulrich, einst außerordentlich gut besuchter Kirchtag.“ Die Kirche St. Ulrich, zu deren Erhaltung sich ein eigener Verein gebildet hat, liegt westlich des Kulm am Kūlml, die infolge ihrer Lage sich aus einer Burg oder, wie man aus der Westmauer noch schließen könnte, zumindest aus einem Wehrturm als Schutzwall für die ganze Gegend entwickelt haben muß. Nicht ohne Grund wurde am Fuße zum Aufstieg auf den Gipfel später ein Schloß gebaut.

²² Baravalle, a. a. O., S. 141.

²³ K. Mayr, *Ilz*, ein Heimatbuch, 1965, S. 210, erwähnt für den „Sitz Liboch bei Groszwilfersdorf“ noch jährlich zwei Kirchtage, nämlich am Ulrichstag und acht Tage nach Jakobi. Die Kirche neben dem Schloß wurde am 10. Juni 1600 in die Luft gesprengt. An deren Stelle kam dann eine kleine Kapelle, die anfangs des vorigen Jahrhunderts abgetragen wurde (S.156). Auf Seite 153 bringt der Autor eine Abbildung des Bildstockes, der an der Stelle des ehemaligen Ulrichsheiligtums in Großwilfersdorf unterhalb Feistritz an der Grenze der Kommende Fürstenfeld steht.

und volkstümlicher Verehrung des hl. Ulrich als Wasserpatron zu tun.²⁴ Der jüngere Freund und Zeitgenosse des hl. Bischofs von Augsburg, der hl. Bischof Wolfgang von Regensburg, ließ an der bei Mariazell entspringenden Erlauf eine Schutzburg gegen die Magyaren um das Jahr 979 errichten. Den heute wieder freigelegten Oktogonalbau zu Wieselburg weihte er dem hl. Ulrich noch vor dessen Kanonisation im Jahre 973.²⁵ Österreich gab also das Beispiel für die Errichtung von Heiligtümern, welche von der Leuchtkraft dieser historischen Persönlichkeit des zehnten, meist dunkles Jahrhundert genannt, Zeugnis geben. Einen weiteren Auftrieb dafür bedeutete nach einem verheerenden Brande die Weihe der eigentlichen Ulrichskirche, der Grablegung des größten Sohnes seiner Stadt Augsburg, am Ostermontag, dem 31. März 1187, Kaiser Friedrich I. Barbarossa, der Neffe Bischofs Otto von Freising, trug mit geistlichen und weltlichen Fürsten dabei den Reliquiensarg, das Ziel von Wallfahrern aus nah und fern bis auf den heutigen Tag.²⁶

Seit Anfang des 14. Jahrhunderts kann man den hl. Ulrich mit dem Fisch als Attribut abgebildet sehen. Er wurde als Wasserheiliger, als welchen ihn schon sein zeitgenössischer Biograph wunderkräftig vorstellt, mit großer Vorliebe weit und breit vom Volke verehrt. Zu seiner volks- und naturnahen Gestalt gehören daher viele Quellen und Brunnen, die seinen Namen tragen.²⁷ Im Pfarrgebiet St. Margarethen an der Raab pilgert man in der Gemeinde Takern I am Oster- und Pfingstsonntag, vor allem aber am Ulrichsontag in eine Waldschlucht, die auch bei größter Trockenheit die Bauern mit Wasser versorgte.²⁸ In der Nachbarpfarre Hartmannsdorf steht zu Ulrichbrunn eine Kapelle.²⁹ Am nordseitigen Gelände des Reinerkogels ob Graz wurde in einer äußerst wasserreichen Einbuchtung zu Ulrichsbrunn 1689 ein Kirchlein erbaut.³⁰ Zu gleicher Zeit dachte man nördlich davon in der dem Stifte Rein inkorporierten Pfarre Semriach ober einer Quelle mit einer Statue des hl. Ulrich ebenfalls eine Kapelle zu errichten. So entstand im Schöckelgebiet ein

²⁴ G. Gugitz, *Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch*, Steiermark 4/1956, S. 247.

²⁵ F. Eppel, *Die Eisenwurzeln*, Österreichische Kunstmonographie 4/1968, S. 211 f. Auch im Liturgiekalender ließ Bischof Wolfgang bereits sein Vorbild Ulrich als Heiligen eintragen.

²⁶ P. Dörfler, *St. Ulrich der große Bischof und Reichsfürst*, Augsburg 1954, S. 219.

²⁷ A. a. O., S. 229 ff.

²⁸ Mitteilung von Frau Resi Kienreich. So wie diese bisher nirgends erwähnte Ulrichsquelle gab und gibt es noch manche andere. Noch weiter an Oststeiermarks Abschluß findet ein großer Markttag in der Filialkirche St. Ilgen (Ägydius) auf der Heide (in pratis) an der Lafnitz, Grenzfluß zwischen Steiermark und Burgenland, am Ulrichsontag statt. Diese zur Pfarre Grafendorf gehörige Filialkirche wurde an der Stelle einer abgerissenen Kapelle 1714 neu erbaut und am Sonntag nach dem Festtag des hl. Ulrich geweiht. Ob hier ein Patroziniumswechsel stattfand, ist nicht bekannt. Dazu: F. Posch, *Die geschichtliche Entwicklung von Grafendorf*, in: *Festschrift 1964*, S. 107 f. Der Jahrmarkt fällt hier auf den Tag der Kirchweihe und nicht des Kirchenheiligen.

²⁹ Grell, a. a. O., S. 75.

³⁰ Sr. Theresia Maria, *Ulrichsbrunn*, Graz 1957, S. 4 ff, und Grill, *Marienbote*, a. a. O. Dasselbe Wasser, das für die stiftlichen Weingärten am Reinerkogel diente, ergoß sich in den Ulrichsbrunnen.

Rundbau im Barockstil zu Ulrichsbrunn in ähnlicher Form wie das älteste romanische Ulrichsheiligtum zu Wieselburg.³¹

Als Weiheandenken gab es die beliebten Ulrichskreuze und auch Ulrichsschlüsselchen, wovon sich aber in steirischen Sammlungen leider nichts vorfindet. Zur Wiederbelebung jahrhundertalter Tradition wurden daher zum 1000jährigen Todesgedenken dieses Heiligen europäischer Bedeutung Reiner Gnadenschlüsselchen in Symbiose mit Ulrichszeichen geprägt. Der Schlüsselbart zeigt das Ulrichskreuz und der Schaft den Fisch. Am Griff hält der Kirchenfürst mutig auf emporgerichtetem Pferde wie auf den Ulrichskreuzen in hochoberer rechter Hand die Augsburger Crux Victorialis, sein siegreiches Reliquienkreuz.³²

Kirchen und Kapellen aus früher und späterer Zeit zu Ehren des glaubensstarken Bischofs Ulrich von Augsburg wurden hier in kritischer Sicht vermerkt. Doch gibt es in verschiedenen Sakralbauten der Steiermark Statuen und Bilder dieses Heiligen. So erinnern an ihn eine Statue aus einer nicht mehr bestehenden Ulrichskapelle in der oststeirischen Marienwallfahrt Pöllauberg wie auch ein Wasserspeier in Fischform. Auf die einst in Graz abgehaltenen Feiern geht eine barocke St.-Ulrichs-Darstellung mit Buch und Fisch in der altehrwürdigen Pfarrkirche Straßgang zurück.



³¹ Grell, a. a. O., S. 75, übernimmt zwei Fehlangaben aus Gugitz, a. a. O., S. 247 und S. 271. Es ist nämlich St. Ulrich im Laßnitztal dasselbe wie Ulrichsberg bei Deutschlandsberg. Noch irreführender wird die Verwechslung der 1672 genannten Kapelle zu Heilbrunn, seit 1787 Pfarre Heilbrunn, zu der auch ein Teilgebiet von Offenegg gehört, mit Ulrichsbrunn in Semriach im Einfluß der Ulrichsverehrung durch das Cistercienserstift Rein. Zur Entstehung dieses Ulrichsbrunn siehe: A. Gasparitz, Semriach mit Schöckel und Lurloch geschichtlich dargestellt mit vier Abbildungen, Graz 1894, S. 95 ff. — Der Bauer Adam Anhofer aus der Gmein machte 1690 das erste Legat zwecks Errichtung einer Kapelle über dem Ulrichsbründl. Um 1710 errichtet, repräsentiert sich der schöne Oktogonalbau wieder durch den Opfersinn der Bevölkerung restauriert zum 1000jährigen Todesgedenken des auch heute noch verehrten Heiligen. Grill, Marienbote, 29 (1972), Heft 1 und 2.

³² L. Grill, Das St. Ulrichsschlüsselchen als Reiner Gnadenschlüssel 1973, in: Mitt. d. österr. numismatischen Ges. XXXVIa, F. (1973) Nr. 1 mit Abbildung. Auf dem Altargemälde von St. Ulrich am Waasen (s. Anm. 24) hält der Heilige unter dem Buche mit dem Fisch auch zwei kunstvoll dargestellte Schlüssel. Auf dem Gemälde vom Jahre 1656 der Ulrichsbergkirche in Rein sind an den Rosenkranzkreuzen zweier vor dem Heiligen knieender Männer je ein goldener und ein silberner Reiner Gnadenschlüssel angehängt. Solche wurden für 1973 mit den St.-Ulrichs-Schlüsselchen geprägt, die in einseitiger Prägung mit Nadel an der Rückseite für Ulrichsfeiern im heurigen Jahre auch anderswo getragen werden können. Diese sind wie die doppelseitig geprägten Schlüsselchen aus billigem Material hergestellt.

Ulrichsbrunn

Zur Erinnerung an den 1000. Todestag

am 1. März 1973

Das Jahr 1973 ist das 1000. Todesjahr des Heiligen Ulrich von Augsburg. In diesem Jahr wird der 1000. Todestag des Heiligen Ulrich von Augsburg gefeiert. Der 1. März 1973 ist der Tag der Erinnerung an den 1000. Todestag des Heiligen Ulrich von Augsburg.

Der Heilige Ulrich von Augsburg war ein großer Kirchenführer und Missionar. Er lebte im 9. Jahrhundert und starb am 1. März 973. Er wurde in Augsburg in Bayern bestattet. Sein Gedenktag ist der 1. März. Er ist der Patron der Bischöfe und der Missionare. Er hat viele Kirchenbauten errichtet und viele Menschen zum Christentum bekehrt.

Der Heilige Ulrich von Augsburg war ein großer Kirchenführer und Missionar. Er lebte im 9. Jahrhundert und starb am 1. März 973. Er wurde in Augsburg in Bayern bestattet. Sein Gedenktag ist der 1. März. Er ist der Patron der Bischöfe und der Missionare. Er hat viele Kirchenbauten errichtet und viele Menschen zum Christentum bekehrt.

Der Heilige Ulrich von Augsburg war ein großer Kirchenführer und Missionar. Er lebte im 9. Jahrhundert und starb am 1. März 973. Er wurde in Augsburg in Bayern bestattet. Sein Gedenktag ist der 1. März. Er ist der Patron der Bischöfe und der Missionare. Er hat viele Kirchenbauten errichtet und viele Menschen zum Christentum bekehrt.

Der Heilige Ulrich von Augsburg war ein großer Kirchenführer und Missionar. Er lebte im 9. Jahrhundert und starb am 1. März 973. Er wurde in Augsburg in Bayern bestattet. Sein Gedenktag ist der 1. März. Er ist der Patron der Bischöfe und der Missionare. Er hat viele Kirchenbauten errichtet und viele Menschen zum Christentum bekehrt.

Der Heilige Ulrich von Augsburg war ein großer Kirchenführer und Missionar. Er lebte im 9. Jahrhundert und starb am 1. März 973. Er wurde in Augsburg in Bayern bestattet. Sein Gedenktag ist der 1. März. Er ist der Patron der Bischöfe und der Missionare. Er hat viele Kirchenbauten errichtet und viele Menschen zum Christentum bekehrt.